



"Arts and Crafts"-
Schätze der
"Peacock Room" im
Hotel "Kranzbach"

DIE STILKÜNSTLER

Ihre Ideen sind so gefragt wie vor 150 Jahren: Die "Arts and Crafts"-Bewegung entwarf eine märchenhaft schöne Gegenwelt zu Einheitslooks und Alltagshektik

Eine schönere neue Welt wollten sie erschaffen – ohne Megacitys und Hightech-Hype. Ihr Vorbild war die gute alte Zeit: traditionelles Handwerk statt Massenware. Eigene Kreativität ausprobieren statt grenzenlos konsumieren. Idyllisches Leben im Grünen statt Burn-out in Betonwüsten. Die Forderungen der britischen "Arts & Crafts" Bewegung klingen hochaktuell, obwohl sie bereits vor 150 Jahren als Gegenmodell zur Industriellen Revolution formuliert wurden. Im gehetzten, vernetzten 21. Jahrhundert sehnen wir uns jetzt wieder nach den einfachen, ursprünglichen Genüssen. Nach Dingen, die mit Liebe und Geschick gefertigt worden und die mit ihrer ästhetischen Perfektion alle Trends überdauern. Deshalb sind die schlichten Holzmöbel und farbenprächtigen floralen Muster der "Arts and Crafts"-Ära bis heute gefragt. Ihr führender Kopf William Morris (1834 – 1896) lieferte mit seiner Manufaktur alles für den entsprechenden Lifestyle: Tapeten, Teppiche, komplette

Hauseinrichtungen. Dabei orientierte sich der bekennende Sozialist an einer verkürzten Vorstellung vom Mittelalter, als Künste (arts) und Handwerk (crafts) noch gemeinsam Großartiges vollbrachten. Die Idee, mit ausgeklügelten Gesamtkunstwerken die Menschheit zu beglücken, fand viele Nachahmer. Die Vertreter des Jugendstils griffen den Gedanken auf, die Bauhaus-Gründer entwickelten ihn weiter. Auch in Amerika gab es "Arts and Crafts" Anhänger, darunter Architekturgenie Frank Lloyd Wright. Bis nach Oberbayern drang der Nostalgie-Look vor, in dem sich Zauberlehrling Harry Potter sofort heimisch fühlen würde. Bei Garmisch ließ eine englische Lady von "Arts and Crafts" Baumeistern ein Schloss errichten, das 2007 zum Wellness-Hotel "Kranzbach" umgewandelt wurde. Interior Queen Ilse Crawford verpasste den Räumen einen modernen Remix. Mit Sicherheit hatte sie dabei William Morris' "goldene Regel" im Sinn: "Man sollte nichts im Haus haben, das nicht nützlich oder schön ist." ☺